Rede

bei der

academischen Feier

des fünfzigjährigen

Amts-Jubiläums

des Herrn

Joseph Ignaz Schmiderer

der Philosophie, Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst Doctors, Ritters des Königl. Franz. Hausordens des heil. Michael, Grofsherzogl. Badischen Geheimen Hofraths, ord. öffentl. Professors der allgem. Pathologie und Therapie und der Thierarzneikunde etc. etc.

Gehalten

von

Carl Joseph Beck

der Medizin und Chirurgie Doctor, Grofsherzogl. Bad. Hofrathe, ord. Professor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Freiburg im Breisgau.

Grofsherzogl. Universitäts-Buchhandlung und Buchdruckerei von den Gebr. GROOS.

1829.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Magnificenz Herr Prorector!
Hochwürdige, Hochgelehrte Väter dieser Hochschule,
Theuerste Collegen!
Verehrte academische Bürger und Freunde,
Geliebte Zöglinge der *Alberto-Ludoviciana!*
Hochansehnliche Versammlung!

Die Gefühle freudiger Rührung und der herzlichsten Theilnahme sprechen sich allgemein aus. Unsere Zöglinge, die stolze Hoffnung unseres Vaterlandes, der kraftvolle und ehrenwerthe Bürgerstand der ältesten Stadt der Zähringer, ausgezeichnet durch den von ihren Vorfahren ererbten, und durch den in neuerer Zeit erworbenen Ruhm treuer Erfüllung der Bürgerpflichten mit ihrem hochachtbaren Vorstande, die Diener des Staates und der Kirche, welche Recht und Tugend, die Fundamente eines wohlgeordneten Staates, aufstellen und befestigen, und durch die freundliche Theilnahme an diesem Feste ihre edlen Gesinnungen darlegen, die durch ihren Edelmuth

und ihre Tapferkeit hochgerühmten Vertheidiger unseres Vaterlandes, sie schmücken unsere academische Halle durch ihre Anwesenheit. Die Väter unserer Hochschule haben sich versammelt und die *Alberto-Ludoviciana* strahlt im festlichen Schmucke. Die Freudestrahlenden Blicke, so wie die dankerfüllten Herzen der Anwesenden wenden sich unserm verehrten Mitbürger, geprüften Freunde, verdienten Collegen, unserm Jubelgreise in dieser feierlichen Stunde zu.

Fürwahr ein willkommenes, erhebendes und seltenes Fest, welches wir heute begehen. Willkommen ist dir der mütterlichen Freundin gründlicher Bildung und Beförderin der Wissenschaft und Humanität, dir geliebte *Alberto-Ludoviciana* die festliche Gelegenheit, welche dir heute wird, einem Manne bei einem feierlichen Anlafs öffentlich den Dank auszusprechen, welchen du ihm schuldest, einem Manne, der durch ein halbes Jahrhundert, mit einem ausgezeichneten Lehrtalente begabt, seine geistigen Kräfte auf die Förderung deines Ruhmes, auf die Bereicherung des Gebietes der Wissenschaft verwandte. Nicht nur der Gelehrte und der Freund der Wissenschaft wird mit freudigem Herzen deine Gefühle theilen und den Tribut des Dankes zollen dem Manne, welcher für diese so viel geleistet; auch der Menschenfreund schliefst sich an und erkennt dankend den wohlwollenden humanen Sinn und das wohlthätige Walten und Wirken unseres verehrten Collegen. Denn wie der belebende Sonnenblick im Frühlinge den schlummernden Keim erweckt, die Pflanze dem Boden entlockt, die Blüthen hervortreibt, zur Frucht diese vorbereitet, und ohne Auswahl wohlthätig sich verbreitet, so hat unser verdienter College als Menschenfreund und Arzt ohne Unterschied auf den Stand und das Vermögen des Leidenden jedem Hülfsbedürftigen seine Hülfe gespendet und im vollen Umfange gespendet. Wie viele Herzen schlagen heute dankbar für ihren Lebensretter, deren Schlag längst erstorben wäre ohne die kräftige Hülfe unseres Jubelgreises, ohne Darreichung der Heilmittel, welche das scharfe vielfach geprüfte

Urtheil unsers verehrten Collegen und Freundes anordnete. Ich bemerke hier, dafs nicht allein die ärztliche Hülfe geleistet, sondern vielfältig psychische oder physische Hindernisse der Heilung auf die uneigennützigste Weise beseitiget wurden von dem Arzte eines halben Jahrhunderts, der eben so sehr Menschenfreund als Menschenkenner ist. Auch diese Geretteten rufen dem Tage, an welchem ihnen gestattet ist, die Worte des Dankes laut werden zu lassen, ein Willkommen jubelnd entgegen.

Die Eiche, mit dem reichbelaubten Dache, welches schützend den Hülfsbedürftigen aufnimmt, mit dem riesigen Stamme, welcher die Krone festhält und tiefe Wurzeln in die Erde senkend den wüthendsten Stürmen unerschütterlich Trotz bietet; sie ist ein erhebender Anblick. So wie hier die physische Stärke und Ausdauer Bewunderung erhält, so erhebt dieses Bild in uns das Gefühl einer höhern, nicht der physischen, sondern der geistigen Kraft; wir erinnern uns des Bildes des willensfesten Mannes, der die Stimme eigener und fremder Leidenschaften bändiget und nimmer haarbreit aus dem Kreise des Guten und Rechten heraustritt. Das heutige Fest, welches ich ein erhebendes nannte, führt uns das Bild eines solchen Mannes vor, der in mehr als fünfzigjähriger Amtsführung verwirklichet und darstellt, was Horaz als das Bild des charakterfesten Mannes mit der ihm ganz eigenen vorzüglichen Tinte malt:

„Den Mann vom rechten festen Sinn
Beugt nicht die leichte Bürgerschaar,
Wenn wüthend sie das Ueble will,
Nicht des Tyrannen Zorngesicht,
Wenn er auf Unrecht dringt.
Ihn schreckt der wilde Südost nicht
Der Winde trüber Führer
Des sturmbewegten Hadriens,

Des grofsen Gottes schwere Hand
Selbst schleudert ihre Blitz' umsonst.
Denn wenn des Erdballs Feste bricht,
Der starke Mann erzittert nicht."

Wenn ich an die Seltenheit einer Festlichkeit, wie wir dieselbe heute begehen, erinnere, so geschieht dieses nicht, ohne dafs die Saite der Wehmuth berührt und verwandte Anklänge angeregt werden. Wie viele unserer Collegen und Freunde haben ihre Laufbahn mit jugendlicher Kraft begonnen, ohne dieselbe vollenden und in dem Gefühle geistiger Kraft die durchlaufene Bahn überblicken zu können. Das Wirken manches ausgezeichneten Collegen hat mehr Hoffnungen geweckt, als dieselben erfüllt. Das Wirken vieler der mächtigen Geister, welche unserer Hochschule als Lehrer angehörten, stellt das Bild einer mit Genialität entworfenen, aber der künstlerischen Ausführung bis in das kleinste Detail ermangelnden Bildes dar, weil die Vollkommenheit nur die Frucht der Zeit seyn konnte, welche in der Blüthe schon dahinwelkte. Unser verehrter Jubelgreis hat die ausgesteckte Laufbahn durchlaufen, das vorgesteckte Ziel erreicht. Er kann mit innerm Wohlgefallen seine Leistung überblicken, denn die Saat ist aufgegangen, und die in die Brust seiner Zöglinge niedergelegten Keime haben die herrlichsten Früchte getragen. Die Summe seiner Erfahrungen sind ein seltner Schatz, ich glaube sagen zu dürfen, etwas vollendetes, wie die Kreisform, welcher dem Leidenden Heil verspricht und dem Zöglinge Belehrung gewährt. Doch die Seltenheit des Festes möge in uns die liebliche Hoffnung, dafs eine solche Feier auch uns werde, nicht ersticken. Die Hoffnung möge uns wie ein lieblicher Morgentraum umschweben, der uns im Rosenlichte das Ziel der Wünsche und Bestrebungen eben so mit physischer und psychischer Stärke begabt, erreichen läfst, wie dieses unser verehrter Jubelgreis erreicht hat, und wie der — die Versammlung durch seine Gegenwart zierende — Senior der medizini-

schen Fakultät, unser verehrter Jubelgreis Menzinger ein solches Fest vor drei Jahren in voller Gesundheit, mit der herzlichsten Theilnahme seiner hocherfreuten und dankbar verpflichteten Collegen zu begehen das Glück hatte. Mit begründeter Erwartung sehen wir einem Jubelfeste entgegen, das einen Mann *) berührt, der sich vielfältige und grofse Verdienste in einer durch 45 Jahre andauernden Amtsführung erworben, und in der vollen Kraft an unserer Hochschule fortwirkt, und welcher ebenfalls der niemals alternden *facultas saluberrima* angehört.

Des Festes hoher Bedeutung und der hochverehrten Versammlung würdig, den anerkannten Verdiensten des Jubelgreises angemessen, fühle ich mich unfähig, die Verpflichtung des Redners zu lösen. Allein berufen durch die Wahl meiner verehrten Collegen zu der Ehre heute den Rednerstuhl einzunehmen, mufste ich die wohlbegründete Schüchternheit überwinden, in dem ermuthigenden Gefühle, die Nachsicht derjenigen, welche diesen Ehrenplatz mir zugewiesen, zu besitzen, und in dem schmeichelhaften Vertrauen, bei der allgemein bestehenden wohlwollenden Stimmung, welche jeden der Anwesenden für unsern Freund und Jubelgreis erfüllt, etwas von diesem Wohlwollen auf denjenigen übergehen zu sehen, welcher die Ehre hat, eines der geistigen Elemente des Festes als Redner zu liefern. Ich glaube die Aufmerksamkeit der verehrten Versammlung dadurch fesseln zu können, dafs ich einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Gegenstand zum Vortrage wähle. Unser verehrter College hat neben den ausgezeichneten Verdiensten als Lehrer, glänzendes Verdienst als ausübender Arzt, so wie als Sanitätsbeamter sich erworben. Ich werde einem Kreise den Stoff meiner Rede entnehmen, welchen unser Freund so vollkommen durch mehr als ein halbes

*) Den gelehrten Verfasser des im Namen der medizinischen Fakultät erschienenen Festprogramms, den Herrn Geh. Hofr. Ritter Ecker.

Jahrhundert erfüllt hat, ich werde über die Leistungen und Pflichten des ausübenden Arztes und des Arztes als Staatsdiener sprechen, dabei werde ich nicht unterlassen ein Vorbild auf ärztliche Ausbildung und Vollkommenheit zu benützen, welches unsern Herzen und diesem Feste angehört. Unserm gefeierten Greise gebe ich die Versicherung, dafs ich es mir zur strengen Pflicht machen werde, seine Bescheidenheit nicht zu verletzen; das Verdienst bedarf so wenig als der ächte Demant des fremden Schmuckes und Glanzes.

Die Aufgabe des Arztes ist heilen. Bei unheilbaren Gebrechen soll er die Zufälle lindern und den Zustand der Krankheit erträglich machen. Der Arzt soll die Entstehung der Krankheit, wenn diese einzutreten droht, verhüten. Der Arzt mufs die zur Lösung dieser Aufgaben dienenden Kenntnisse und Kunstfertigkeiten besitzen, er mufs diejenigen moralischen Eigenschaften haben, welche ihn bestimmen, in den ihm anvertrauten Krankheitsfällen, seine Kenntnisse, abgesehen von den für ihn entspringenden Vortheilen oder Nachtheilen, anzuwenden. Er mufs heilen können und wollen.

Es sey mir erlaubt in Kürze hier zu erwähnen, welche Grundlagen und Stützen der Heilkunde unentbehrlich sind und welchen Umfang das Gebiet der Arzneiwissenschaft einnimmt. Soll der Bau dem Drange der Elemente widerstehen, so legt auf festen Grund der erfahrne Künstler der Fundamente stützende Masse, durch diese getragen hebt sich empor des Baues Rumpf und trägt zur schwindelnden Höhe in das Gewölke das Haupt durch Jahrhunderte des Künstlers wohl berechnende Einsicht in die sich unterstützenden Kräfte preisend. Der Bau der ärztlichen wissenschaftlichen Bildung, weniger glänzend und andauernd, allein wohlthätig und wahrhaft heilbringend, fordert auch eine feste Grundlage, er fordert nach den sich entwickelnden geistigen Kräften ein stufenweises Vorrücken; Fundament und Stützen

müssen im Ebenmafse den Bau festhalten. Durch die Bekanntschaft mit dem ganzen Umfange der ärztlichen Wissenschaft entsteht jenes Ebenmafs der Kenntnisse, durch welches der vorgerückte Bau nach oben gelangend zusammengehalten, und wodurch verhütet wird, dafs derselbe nicht chaotisch zusammenstürze, eine Masse ungeordneter unbrauchbarer Materialien darstelle oder in ein luftiges Nebelgebilde sich auflöse.

Zur gründlichen Vorbildung gehört die Kenntnifs der Sprachen der gebildetsten Völker des Alterthums, Griechenlands und Roms. Dadurch wird dem Arzte zugänglich die Benutzung der Werke der Gründer unserer Kunst in der Sprache in welcher diese schrieben und dachten; dadurch wird ihm Klarheit über die technischen, aus der griechischen Sprache gewöhnlich abgeleiteten, Ausdrücke. Aber abgesehen von diesen Vortheilen gibt dem Zöglinge die classische Bildung von Jugend auf eine höhere Weihe, sie läutert die Begriffe, sie schärft die Kraft zu urtheilen; sie veredelt und erhebt den Menschen, indem sie den Verstand weckt, dadurch sein Streben nach Vervollkommnung anregt, und ihm klare Einsicht über Recht und Tugend verschafft.

Mit der classischen Bildung verbindet sich die allgemeine gelehrte Vorbildung zum ärztlichen Studium. Möge mir die Bemerkung erlaubt seyn, dafs für den Arzt der feste Boden nothwendig ist, dafs für ihn zu wissen nothwendig ist die Grenze der klaren Erkenntnifs. Der Arzt darf die Ergebnisse der Metaphysik niemals auf die Heilkunde als eine empirische Wissenschaft übertragen. Der die Heilwissenschaft Studirende mufs den festen Boden behalten, er mufs Physik, Mathematik, naturwissenschaftliche Studien vorzüglich als die vorbereitenden anerkennen. Der Mensch, um dessen Leben sich die Heilkunst dreht, ist nur ein Glied im grofsen Weltorganismus und kann nur im Zusammenhange mit der übrigen Natur richtig erkannt werden. Philosophie und Naturwissenschaft

sind daher für den Arzt unentbehrlich. Bakon spricht: *Philosophia naturalis pro magna matre scientiarum haberi debet*, in welcher Beziehung auch der Ausspruch des Hippokrates: ἰατρὸς φιλόσοφος ἰσόθεος gilt. Doch nur die auf unsere sinnliche Wahrnehmung sich stützende, auf Induction und Erfahrung gegründete philosophische Ansicht vermag Nutzen zu gewähren. Die gültigen Sätze der Heilkunde haben ihre Begründung durch Thatsachen, auf dem Wege der Beobachtung und des Versuches erhalten; ein aprioristisches Construiren ist ohne Haltung und fördert die Wissenschaft nicht.

So nun wird der äsculapische Zögling würdig in die Hallen des Tempels der Heilwissenschaft eingeführt zu werden. Da wird er bekannt mit den Verhältnissen der Structur und Mischung des menschlichen Organismus, er lernt den normalen Gang der Verrichtungen desselben kennen, er macht sich mit den Abweichungen von dem Normzustand bekannt, er wird aufgeklärt über die Gesetze nach welchen das imponderable Agens, die Lebenskraft, die Integrität des einzelnen Theils, so wie des ganzen Organismus, zu behaupten, die bedrohten Theile zu schirmen, die verletzten herzustellen strebt. Er lernt die krankhaften Zustände erkennen und wird in den Besitz der zur Herstellung erforderlichen Hülfsmittel, welche diätetisch, pharmaceutisch oder mechanisch sind, gesetzt. Die letzte Weihe erhält der Zögling an der Hand des klinischen Lehrers, der ihn unterweist nach den Grundsätzen der Wissenschaft die ärztlichen Hülfsmittel anzuwenden. Nun tritt der vollendete Arzt in den selbstständigen Wirkungskreis ein, er wirkt, und sein Wirken bezieht sich auf die wichtigsten Güter, Leben und Gesundheit.

Wie kömmt es nun, dafs der sorgfältigen Bildung ungeachtet, nicht jeder Arzt den gleich günstigen Erfolg bei Ausübung der Kunst hat? Soll dieses vom Zufalle abhängen, der dem einen die gefahrlosen, dem andern die gefahrdrohenden Fälle zuführt? oder sollte dieses einem Lehrsysteme oder gar einem Mangel gehöriger Begrün-

dung unserer Wissenschaft zuzumessen seyn? Allerdings vermag der Zufall etwas, um den Ruf des Arztes zu heben oder zu schwächen, und eben so influirt oft auf die Beurtheilung eines vorkommenden Krankheitsfalles ein Lehrsystem, das der Arzt zu dem seinigen gemacht, und das möglicherweise ihn hindert, unbefangen den vorliegenden Fall zu beurtheilen. Doch gediegene Aerzte lassen sich von dem Pfade ruhiger vorurtheilsfreier Beobachtung selten abziehen. Unserer Wissenschaft darf aber kein Vorwurf werden, sie ist fest begründet, es ist die Stimme der Natur, welche die Gesetze ausgesprochen, nach derselben Ordnung verlaufen die Erscheinungen, wie Hippokrates beobachtete. Die durch Beobachtung und Versuche gewonnenen Thatsachen leiten jeden Arzt von gediegener Bildung. Nur den, welcher etwa nur die Oberfläche unserer Wissenschaft berührte, die Tiefe derselben, die Thatsachen und die darnach abgeleiteten Gesetze nicht kennt, vermag ein Luftgebilde zu täuschen. Die Regeln, nach welchen die Heilung vollführt werden soll, sind durch die Erfahrung festgestellt. Allein die Anwendung dieser Regeln in einem concreten Falle ist der Stein des Anstofses, und hierin möchte wohl ein vorzüglicher Grund liegen der Verschiedenheit des Erfolges. Eine oft äufserst schwierige Schlufsfassung läfst uns den Zustand, dessen Beseitigung verlangt wird, erkennen; und nun erst, nachdem dieser erkannt ist, können wir nach den Forderungen des individuellen Falles die Mittel in Anwendung setzen. Eine scharfe und geübte Urtheilskraft wird also hier erfordert, um im concreten Falle die gehörigen Hülfsmittel anzuwenden; mit der Schärfe der Urtheilskraft verhält es sich, wie bekannt, verschieden, und darin möchte die Verschiedenheit der Ansichten bei Beurtheilung der Krankheitsfälle ihre Begründung finden. Es verhält sich hier mit den Aerzten wie mit den Rechtsgelehrten, welche oft im Zweifel sind, welcher Satz der Gesetze in dem vorliegenden Falle in Anwendung kommen mufs.

Noch mehr aber kommt hier das eigenthümliche und angeborne

Kunsttalent in Betrachtung. Wer vermöchte ein Bild einer Madonna von Raphael mit Worten uns darzustellen? Wer vermöchte uns durch den todten Buchstaben einen Begriff von einem Haydn'schen musikalischen Kunstwerke zu geben? Verzeihen Sie, wenn ich mir erlaube, einen entzückenden Gegenstand zu benutzen, um an diesen einen betrübenden, das Bild eines Erkrankten, anzuknüpfen. Der todte Buchstabe vermag das ganze Bild der Krankheit nicht zu geben, ein und anderes läfst sich durch Worte nicht erkennbar schildern. Zwar wird hier Anschauung und Uebung etwas thun, allein nicht alles. Die künstlerische Anlage erhellt dem Beobachtenden einzelne dunkle aber wichtige Züge, welche dem andern, dem die Kunst an der Wiege nicht gelächelt hat, entgehen. Daher jene Sicherheit in der Erkenntnifs und Vorhersage, welche wir bei einzelnen Aerzten bewundern und jenes Glück in der Behandlung, denn es gilt der alte Ausspruch, dafs derjenige ein glücklicher Heilarzt seyn werde, welcher die Krankheit richtig zu erkennen und zu beurtheilen vermögend ist.

Soll der Arzt den Namen des Heilarztes mit Recht besitzen, so mufs, mit dem bezeichneten Umfange der Kenntnisse und der Kunstfertigkeiten der feste Wille, den Leidenden beizuspringen, sich verbinden. Fürwahr, es bedarf des starken unerschütterlichen Willens, um im Berufe nicht zu wanken, wenn der Vorurtheile und der hierdurch veranlafsten Ränke und Kränkungen Wucht auf den Arzt, welcher der schönsten, durch die Menschenliebe gebotenen Pflichterfüllung mit vielfacher Aufopferung gehorchet, eindringt. Es besteht nicht selten ein gedoppelter Wall, welcher der Heilung, dem Bestreben des Arztes, entgegentritt. Der Arzt hat die Vorurtheile und die Krankheit zu besiegen. Glauben Sie ja nicht, dafs der rohe ungebildete Mensch allein solche Vorurtheile hege; nein, auch bei Menschen in den gebildeten höhern Klassen zeigt sich oft, dafs die richtige und verständige Beurtheilung allgemeiner Verhältnisse oder Fragen,

in Beziehung auf ärztliche Kunst, oder der einzelnen Persönlichkeit, welche diese Kunst ausübt, oft nicht der Ausspruch des klaren Verstandes ist, dafs oft die Sinne ergötzender äufserer Schimmer die Stimme des Verstandes zum Schweigen bringt, und das Urtheil besticht, oder dafs irgend eine andere Ursache die verständige Beurtheilung hindert. Der im Publikum vorhandene Mangel der Einsicht und Uebersicht über die Berufssphäre des Arztes veranlafst, dafs die Aufgabe, welche der Arzt lösen soll, bald zu hoch gestellt wird, und die Erwartungen, welche er erfüllen soll, zu weit getrieben werden, dafs anderer Seits, indem man wähnt, der Nutzen der Arzneikunst und deren nutzbringende Anwendung sey auf einen sehr engen Raum beschränkt, zu wenig von den Leistungen der Kunst erwartet wird. Während man sodann die unvermeidlichen Opfer, welche die Natur erzwingt, auf Rechnung des Arztes schreibt, werden jene Fälle, in welchen die Kunst gesiegt, nur der wohlwollenden Heilkraft, vermöge welcher der Körper seine Integrität zu erhalten strebt, zugemessen. Weit über die Grenzen der Möglichkeit gehet oft die Anforderung an den Arzt. Wer kann mit Recht verlangen, dafs der Arzt den alten Körper verjünge, dafs er den erstarrten Wänden der Schlagadern die Elastizität gebe, welche zum Durchtreiben des belebenden Blutes bis in die extremen Theile erforderlich ist, dafs er jene nothwendige Aenderungen, welche die Zeit und der Gebrauch der Organe herbeiführt, abwende? Wer kann verlangen, dafs der Arzt eine von der Wiege auf vergiftete, in ihrem Lebensmarke erkrankte Pflanze zum Stürme verhöhnenden Baum umwandle? Wer kann verlangen, dafs der Arzt Krankheiten beseitige, deren Quelle die Zerstörung eines oder einiger zum Leben nothwendiger Organe ist? Wer wird vom Scheidekünstler verlangen, dafs er den Stein der Weisen liefere? Wer wird vom Gärtner verlangen, dafs er die Blume belebe, welche durch den Gluthwind des Mittags, oder durch den eisigen Hauch des Nordens getödtet worden? Und dennoch

ergehen an den Arzt solche Anforderungen, und es fehlt nicht des Spottes Gift, wenn, wie unvermeidlich, ein über den Kreis unserer Kunst gehende Forderung unerfüllt bleibt. Nur innerhalb eines gewissen Kreises vermag die Kunst Abweichungen der Struktur und Dynamik zum Normalstand zurückzuführen, die Verhältnisse der organischen Plastik und der Funktion regelmäfsig zu machen, nur belebte Theile können ermannt und in ihrer Integrität für ein von der Natur ausgesprochene Dauer möglicherweise gesichert werden.

Wie oft fordert man von dem Arzte das Unmögliche, wenn man nicht die sichere, sondern schnelle augenblickliche Heilung von demselben verlangt, wie oft erhält hier der alles versprechende Afterarzt den Vorzug vor dem ächten Künstler, welcher in seinen Versprechungen das Maafs seiner eigenen Hoffnung und Erwartung nicht übersteigt. Wie kann der durch eine Reihe von Jahren den zerstörenden Einflüssen blosgestellte Körper durch ein einziges Mittel in seinen Normalzustand gesetzt werden, wie können jene Abweichungen in den festen und flüssigen Theilen durch einen Zauberschlag beseitiget werden. Der Umtausch der Stoffe im Parenchym, die regelmäfsige Blutbereitung, die Bewirkung der reinigenden Ausscheidungen, das heilsame Einwirken auf den kranken Körper, mag es, wie ein grofser Arzt sich ausdrückt, durch das Nervenmark oder durch das Blut Statt finden, geschieht nur durch eine consequent sich folgende Reihe zweckmäfsiger Anordnungen, durch die regelmäfsige ununterbrochene Durchführung eines rationell entworfenen Heilplans, nicht aber durch die Anwendung eines Zaubertrankes, welchen der Ungeduldige und Unkundige verlangt. Wie oft verlangt die schwache aber gemüthvolle Seele nur dem Drange dunkler Gefühle, nicht den Forderungen des Verstandes das Ohr leihend, die Anwendung eines nicht dem gewöhnlichen Arzneischatze entnommenen, nach unserer sinnlichen Wahrnehmung vermöge gewisser Bestandtheile heilsamen Mittels, sondern die Anwendung eines Wundermittels, welches durch Beschwö-

rungen und Zauberformeln gewöhnlich von Leuten, welche an der Kraft der Wirksamkeit desselben selbst zweifeln, den gläubigen Seelen gespendet wird. Ja zuweilen selbst von Aerzten, welche durch mitgetheilte sogenannte Beobachtungen, ohne unbefangene Prüfung das Bestehen von Erscheinungen glauben, und über solche träumen, wird unter dem Namen des animalischen Magnetismus ein ähnliches Geschäft vollführt, obgleich diese Erscheinungen des animalischen Magnetismus in ihren höhern Graden unserer Kenntniſs über die Gesetze, nach welchen die menschliche Natur wirkt und waltet, entgegen stehen, und den Gesetzen der verständigen Einsicht gerade zuwiderlaufen. Es ist bequem für viele, wo es an klarer Einsicht gebricht, der Fahne des blinden Glaubens zu folgen. Man würde mich jedoch vollkommen mifsverstehen, wenn man glauben würde, ich sey gesonnen, den über diese Einwirkungen auf den thierischen Organismus überhaupt angestellten Versuchen, bei welchen jedoch Unbefangenheit und selbst eine gute Dosis Skepsis den Experimentator erfüllen mufs, den Werth durch die gemachte Bemerkung entziehen zu wollen.

Erlauben Sie, dafs ich jene dunkle Wolke, welche den Pfad des Arztes schwierig, selbst zuweilen unsicher, oft unheimlich macht, nicht weiter zu schildern fortfahre. Ich will nicht erwähnen der kleinlichen Ränke, welche oft das im Gemüthe des Kranken wurzelnde, dieses wohlthätig erhebende und vom Arzte wohl erworbene Vertrauen zerstören sollen, und welche vollführt werden nicht etwa, als verdiente der Arzt dieses Vertrauen nicht, sondern nur weil ein anderer Arzt ebenfalls Vertrauen besitzt und vielleicht auch dieses verdient. Aber nicht schweigen darf ich über die Gefahren, in welchen der ausübende Arzt sich befindet, der vielfältig der Einwirkung der Krankheitsgifte blosgestellt, nicht selten der feindlichen Einflüsse ein Opfer fällt; nicht schweigen darf ich über die Entbehrungen und Aufopferungen mancher Lebensgenüsse, welche der Arzt unverdrossen

erduldet, er, der nicht einen Augenblick sein nennen kann, unverdrossen dem Rufe des Nothleidenden bei Tag und Nacht folgend. Erwähnen mufs ich der physischen Anstrengungen, welchen oft der schwächere Körper frühzeitig erliegt. Erwähnen mufs ich jener Stürme, welchen das Gemüth des Arztes fortwährend ausgesetzt ist, welche er mit ruhiger Besonnenheit immer zu beherrschen gezwungen ist. Wenn der Arzt seine Besonnenheit behauptet an dem Bett des Leidenden, so wähnt man ihn kalt und theilnahmlos, während er mühevoll jene Regungen niederkämpft, welche die Besonnenheit ihm zu rauben drohen. Der Arzt ist nicht theilnahmlos und der gebildete Mann wird durch den gewohnten Anblick der Scenen der Betrübnifs nicht hart. Er behält die zum Handeln nöthige Fassung; allein je mehr man die Verhältnisse des Lebens der Einzelnen oder der Familien kennen lernt, desto lebhafter und inniger empfindet man das Mifsgeschick. Die Momente der Entscheidung, die oft durch Tage und Wochen sich vervielfältigenden Momente der Entscheidung sind dem Arzte, der die Verhältnisse so klar durchschaut, der die Gründe für Furcht und Hoffnung kennt und würdiget, peinigend. Die Hoffnung wird jetzt belebt durch die günstige Gegenwirkung des Organismus auf den angewandten Heilstoff, während im kommenden Momente die Krankheit abermals das Leben des Leidenden bedroht. Das Leben des Arztes treibt dahin in fieberischer Bewegung, bedrängt vom Sturm wechselnder Gefühle erzittert das Gemüth, das Leben wird durch tiefe erschütternde Gefühle getrübt und nicht selten verkürzt durch den erschöpfenden Wechsel von Furcht und Hoffnung. Ja stark mufs der Wille des Arztes seyn, wenn er bei den auf ihn einstürmenden physischen und psychischen Widerwärtigkeiten unverdrossen fortfährt, seinen Beruf zu erfüllen.

Doch lassen Sie uns nicht weiter mehr verweilen in dieser dunkeln unfreundlichen Parthie, und zu jenen lichtvollen freundlichen Punkten des ärztlichen Berufes übergehen; lassen Sie uns jene Kräfte

aufführen, durch welche der Arzt zur immer neuen Thätigkeit angetrieben, in der Erfüllung des schweren Berufes unterstützt wird, des Lohnes und der Tröstungen erwähnen, welche in der sorgfältigen Berufserfüllung selbst gegründet, dem gewissenhaften Arzte werden; lassen Sie uns auf jene entzückenden Gefühle hinblicken, welche körperliche und geistige Stärkung dem Arzte spenden.

Das Gefühl unermüdeter Pflichterfüllung im Dienste der Menschheit ist wohl das beseligendste und belohnendste. Dieses wird dem menschenfreundlichen Arzte in gewissenhafter Berufserfüllung immer zu Theil. Nur der Menschenfreund kann ein wohlthätiger Arzt seyn. Dem Arzte ist die Menschenliebe kein dunkles Gefühl, sondern es ist dieses Gefühl durch verständige Einsicht gestählt und unzerstörbar. Der Arzt weifs, dafs die schlummernden Kräfte angeregt, dafs dieselben durch die Uebung gehoben werden, er weifs, dafs zur Entwicklung der höhern menschlichen Interessen, der geistigen Cultur, der geordnete Gesellschaftszustand des Menschen erforderlich ist. Dadurch, dafs er die Perfectibilität des Menschen anerkennt und in dem Bestehen des gesellschaftlichen Vereines das Mittel der Vervollkommnung betrachtet, ist er ein Freund der gesetzmäfsigen Ordnung sowohl im Staats-, wie im Familienleben. Der Arzt, den menschlichen Organismus in seinen einzelnen Theilen und deren nothwendigen Zusammenhang durchschauend, und die Zweckmäfsigkeit bewundernd, sieht wie nothwendig es ist, dafs alle einzelne Glieder der grofsen Menschenfamilie, wie in dem menschlichen Organismus dieses durch die denselben constituirenden Theile geschieht, sich wechselseitig unterstützen, ohne dafs die individuelle Thätigkeit des einzelnen Organs, also hier des einzelnen Individuums, mehr beschränkt werde, als das normale Verhältnifs des Ganzen dieses verlangt. Der Arzt wird daher immer theilnehmend seyn und immer bereit Hülfe zu spenden. Und wie die Harmonie der Thätigkeiten in dem menschlichen Organismus physische Kraft und geistige Ver-

edlung gebährt, so soll, dieses ist der heiſse Wunsch, welcher den Arzt beseelt, das physische Wohl der Menschheit, so wie deren höhere geistige Interessen stets auf das eifrigste gehoben und geschützt werden. Die humanen Gesinnungen sind die stärksten Triebfedern der ärztlichen Pflichterfüllung und das Gefühl der erfüllten Pflicht ist der schönste Lohn. Nichts kann lohnender seyn, als das Gefühl, den Vater seiner Familie, die Gattin dem Gatten, die zarte Hoffnung der Eltern, das geliebte Kind, gerettet zu haben. Welchen schönen Lohn fühlt der Arzt, wenn der Gerettete dankend die Hand des Retters drückt, wie süfs fühlt er sich belohnt, wenn er die Zähre der Wehmuth in jene der Freude verwandelt. Und noch höher, wenn anders möglich, geht das entzückende Gefühl des Arztes, wenn seine Kunst wohlthätige Dienste denen spendete, welche durch die Bande der Gesinnungen und des Herzens mit ihm näher verbunden sind.

Und wie sehr gewinnt der wackere Arzt durch seine Pflichterfüllung die Achtung und Freundschaft der Edeldenkenden. Nicht das Gold vermag Dienste dieser Art, wie der Arzt sie leistet, zu bezahlen, es sind Dienste, welche im Gefühle der Freundschaft geleistet werden, auch diese wieder anregen müssen. Der edle Mensch erkennt dieses. Welche zarte, herzliche Bande knüpft hier vielfältig der Arzt, und wie unlösbar sind dieselben. Und auch der Arme und im niedern Stande Lebende zollt die Gefühle des Dankes dem Lebensretter und mit lauter Stimme strebt er, das Lob seines Arztes zu verkünden, und dieses verbreitet sich weithin von Mund zu Mund. Rühmend wird der Name des Lebensretters weithin genannt. Wenn die Welle, auf der ruhigen See gewiegt, mit der Welle sich verbindet, wird durch deren sanfte Bewegung kaum die Stille unterbrochen; aber der Hauch des Windes fährt jetzt über die sich kräuselnde Wasserfläche, die hervorragende Welle wird erfafst und den emporstrebenden Wänden des felsigen Ufers zugetrieben, dort wird dieselbe ge-

brochen. Da verwandelt sich das sanfte Rauschen des Wellenschlages in ein donnerndes Getöse, welches durch das Echo vervielfältiget und weithin fortgetragen wird. Also verwandelt sich das stille Lispeln des Dankes in lauttönendes Lob.

Wie sehr belohnt die ärztliche Kunst denjenigen, welcher dieselbe ausübt, durch die Bereicherung, Erweiterung des Reiches der Ideen und Kenntnisse und Berichtigung der Ansichten, wie sehr belohnt die ärztliche Wissenschaft denjenigen, welcher sich ihr weiht, indem immer mehr und mehr die Geheimnisse der schaffenden Natur sich enthüllen und entfalten. Unsere Wissenschaft ist so unbegränzt, wie die schaffende Natur. Sie beschäftiget die Sinne, sie hebt die Kräfte des Verstandes. Nicht Menschensatzung, sondern die Natur selbst ist ihre schützende Göttin, sie umfafst das Leben. Die Blüthen und Früchte spendende Gegenwart ist ihr Element, die Satzungen der Vergangenheit nicht verachtend, so lange sie mit dem Stande unserer Beobachtung übereinstimmt. Unsere Wissenschaft, nach Princip ungläubig, beschäftiget sich nicht mit den Forschungen in dem Felde der mit undurchdringlichem Dunkel verhüllten Zukunft, noch zieht sie sich in die graue Vorzeit zurück, um dort ein Verhältnifs aufzufinden und dieses für die Gegenwart festzustellen, obgleich es mit uns nicht geboren ist. Freundlich spendet unsere Wissenschaft ihren Verehrern Licht und Wärme, und niemals gelingt es den Nebelgebilden der Mystik, dieselbe zu verdunkeln.

Wie sehr unsere Kunst mit äufseren sowohl als mit inneren Vorzügen ihre Priester schmückt, zeigt uns dieselbe in einem ihrer Günstlinge, in unserem Freunde. Ich würde den bescheidenen Sinn desselben verletzen, wenn ich von den allgemein bekannten Eigenschaften des Geistes und Gemüthes dieses hochverehrten Mannes sprechen wollte. Seine unermüdete, menschenfreundliche Thätigkeit erfüllt jeden mit Bewunderung und Hochachtung. Die allgemeine herzliche freiwillige und entgegenkommende Theilnahme an dem Feste,

welches wir heute feiern, spricht hierüber beredter, als es mein Mund zu thun vermöchte. Es spricht für dessen wohlthätiges Wirken jene Auszeichnung, welche ihm Frankreichs König, für die den französischen Kriegern mit einem über alle Maafsen günstigen Erfolge gespendete Hülfe, werden liefs. Allein unser verehrter Freund erlaube mir hier einige auf seine ärztliche Bildung Bezug habende Momente mitzutheilen, damit der Pfad erhellt werde, auf welchem die Stufe der Vollkommenheit im ärztlichen Berufe erreicht wird, welche wir an unserm Jubelgreis bewundern.

Unser Freund genofs eine gründliche gelehrte Bildung. Das Gymnasium in Freiburg, welches mit ausgezeichneten Lehrern besetzt war, hatte unsern Freund zum Zöglinge, welcher zur Freude seiner Lehrer gleich ausgezeichnete Fortschritte sowohl in Erlernung der Realgegenstände als der ältern und neuern Sprachen machte. Die philosophische Fakultät ertheilte dem, den philosophischen und philologischen Fächern mit rastlosem Eifer sich widmenden, mit vorzüglichen Anlagen ausgestatteten, jungen Manne die Doctorwürde. Mit dem gleichen rühmlichen Eifer und mit demselben ausgezeichneten Erfolge, widmete sich unser verehrter Freund den medizinischen Studien. Unsere Hochschule ist stolz darauf, sagen zu können, dafs er in ihren Hallen grofsentheils seine medizinische Bildung erhielt. Während seiner Studienzeit machte er mehrere Reisen, nach Italien, nach Frankreich und nach mehreren durch Kunst oder Natur merkwürdigen Punkten des deutschen Vaterlandes. Menschenkenntnifs ist dem ausübenden Arzte unentbehrlich; diese erwirbt man sich ganz vorzüglich auf Reisen, wo der Verkehr mit Menschen nothwendig ist. Man lernt die Menschen und ihre Verhältnisse, die Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche so kennen, wie diese in der Wirklichkeit bestehen, welche sich wohl anders darstellen, als der irritable Stubengelehrte sich dieselben denkt, nur seine eigene Person und seine nächste Umgebung wie ein Musterbild voll Bewunderung und Selbst-

beräucherung im Auge behaltend, und alles, was nicht über diesen selbst geschaffenen Leisten geht, verdammend. Das Reisen bietet dem Arzte die Gelegenheit zur Beobachtung des Einflusses der Lebensart und der climatischen Verhältnisse auf den physischen und psychischen Zustand des Menschen. Länger verweilte unser Freund in Frankreichs Hauptstadt, welche zu jener Zeit der Aufenthaltsort der ausgezeichnetsten Chirurgen war. Diese an die Spitze der grofsen Anstalten gestellt, förderten die Wissenschaft durch eigene Forschung und Versuche, ganz vorzüglich aber durch ihre Lehren, wodurch sie manchen Keim niederlegten, welcher aufgegangen selbst die Mutterpflanze überstrahlte. Nachdem auf die angeführte Weise unser verehrter College sämmtliche medizinische und chirurgische Fächer studirt hatte, begab er sich nach Wien, um die zu jener Zeit berühmteste praktische medizinische Schule, welche in Beziehung auf den Reichthum an interessanten Krankheitsfällen, als auf die Vorzüglichkeit der dort angestellten Lehrer alle andern hinter sich liefs, zu benützen. Ein Störk, ein Stoll würdigten den jungen Mann ihrer besondern Aufmerksamkeit, und noch zeigt der ergraute Praktiker jene klare ächt hippokratische Beobachtungsgabe seines Lehrers, des unsterblichen Stoll. Von Brambilla erging im Jahre 1778 an unsern ärztlichen Veteran, der damals noch in frischer Jugend die Hoffnung weckte, welche er später so vollkommen erfüllte, die ehrenvolle Aufforderung als Oberchirurg in das östreichische Heer einzutreten, und ein seinen Einsichten und seiner Thätigkeit entsprechendes Feld eröffnete sich hierdurch demselben.

Ich erlaube mir, an dieses Ereignifs, welches gewifs wesentlich auf die so vortreffliche ärztliche Bildung einwirkte, eine Bemerkung anzuknüpfen. Es ist für die Bildung des Arztes, auch wenn dieser niemal gesonnen ist, den operativen Theil der Heilkunde auszuüben, weil er entweder nicht im Besitze jener physischen oder psychischen Eigenschaften ist, welche zur Vollführung der Operation erforderlich

sind, oder weil er die hier Statt findende physische Anstrengung scheut oder was immer für ein Grund denselben hievon abhalten mag, von dem größten Nutzen das Studium der sogenannten chirurgischen Krankheiten nicht hintanzusetzen, dieses wo möglich dem Studium der sogenannten innerlichen Krankheiten selbst vorangehen zu lassen. In das Gebiet der Chirurgie werden gewöhnlich die an der Peripherie des Organismus liegenden, mit Aenderung der materiellen Verhältnisse verbundenen, abnormen Zustände aufgenommen, welche dem Sinn des Gesichtes und des Getastes direct zugänglich sind. Die Erkenntniss ist daher gewöhnlich einfach und sicher. Bei den, dem Gebiete der innern Heilkunde angehörigen, Krankheiten sind zwar äußerlich gewisse in die Sinne fallende Erscheinungen vorhanden, allein diese beziehen sich auf innere Störungen, welche direct der Wahrnehmung unserer Sinne nicht unterliegen, deren Erkenntniss erst auf dem Wege einer mühsamen Schlussfassung Statt finden kann. Bei den äußerlichen und innerlichen Krankheiten ist die Erkenntniss das Werk der durch die Sinne erlangten Anschauung, und der durch den Verstand bewirkten Durchschauung des abnormen Zustandes; allein bei Stellung der Diagnose der äußerlichen Gebrechen ist es die Thätigkeit der Sinne, welche vorwaltet, bei den innerlichen die Thätigkeit des combinirenden Verstandes. Wer wird nun nicht vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Klaren zum Dunkeln übergehen? Aus diesem Grunde nun sollte man mit der Beobachtung der chirurgischen Krankheiten beginnen. Dadurch werden die Sinne des jungen Arztes geschärft und geübt, den Krankheitszustand aufzufinden, sie werden auf die schwierigere Weise zu diagnosticiren vorbereitet, sie werden gewöhnt mehr zu localisiren, als mit allgemeinen Ansichten sich zu begnügen, und sie werden gewiss hiedurch am kräftigsten abgehalten mit einem zweitheiligen oder dreitheiligen Krankheitsschema, in welchem man eben so willkührlich als beschränkt die Krankheiten einreiht, sich zufrieden zu geben. Wie richtig diese

Bemerkungen sind, dafür spricht der glänzende Beweis, welchen die halbhundertjährige Berufserfüllung unseres verehrten Collegen aufstellt. Ich halte es für überflüssig, der günstigen ärztlichen Erfolge zu erwähnen, welche unserm verehrten Freunde unter seinen Mitbürgern das volle Zutrauen sicherten und welche für die Thätigkeit und die Talente unseres verehrten Collegen, welcher an die hiesige Hochschule berufen, in dem Berufe des Lehrers in gleichem Grade wie als praktischer Arzt sich auszeichnete, laut sprechen.

Nicht minder reich an Gehalt und Umfang ist der Kreis des Wirkens des Arztes, welchen derselbe als Sanitätsbeamter zu erfüllen hat. Die geistigen Kräfte des Arztes werden vom Staate in doppelter Beziehung in Anspruch genommen; es ergeht an denselben in Criminal- oder Civilfällen die Aufforderung, er soll den Umfang der Einsichten, welche ihm die Natur- und Heilkunde darbietet, anwenden, um ein Faktum dem Gerichte aufzuklären, in sofern diese Aufklärung im Reiche der ärztlichen Kenntnifs liegt, entweder von physischer, bei Untersuchung der Seelenzustände, von psychischer Seite. Oder der Arzt ist berufen, das Gesundheitswohl der in Gesellschaft lebenden Menschen, und derjenigen Thiere, deren sie zu ihren Arbeiten und zum Unterhalt bedürfen, nach den Grundsätzen, welche die ärztliche Wissenschaft aufstellt, zu befördern. Der Arzt handhabt die gerichtliche Arzneiwissenschaft oder er verwaltet die medizinische Polizei. Im ersten Falle hängt von seiner Begutachtung die gewissenhafte und umfassende Verwaltung des Rechts ab, es handelt sich um die höchsten Güter um Freiheit und Leben eines Mitmenschen. Im andern Falle ist die Thätigkeit des Arztes gerichtet auf das physische und psychische Wohl der menschlichen Gattung.

Wie wichtig das gewissenhafte und einsichtsvolle Einwirken des gerichtlichen Arztes, ist allgemein anerkannt. Die Einwirkung des Arztes mufs aber in der eigenen Sphäre bleiben, darf nicht auf, aufser ihr, etwa in jene der Rechtswissenschaft angehörige Dinge hinaus-

gehen. Zuweilen begehet der Arzt den Fehler, in ein ihm fremdes Gebiet einzugehen und das zu übersehen, was das eigene Gebiet gewährt. Der Arzt hat mit der Rechtspflege nichts zu thun, er begnüge sich, jene Aufklärungen zu verschaffen, welche ihm seine physischen und psychischen Kenntnisse, abgesehen von der rechtswissenschaftlichen Ansicht, gewähren. Der Arzt, wenn dessen Einwirkung als Gerichts-Arzt der menschlichen Gesellschaft nicht gefährlich, sondern nutzbringend werden soll, darf nicht bemüht seyn, das Schwert dem Richter zu entwinden, noch darf er dasselbe schärfen. Es ist eine schwierige Aufgabe, in den Schranken der Humanität zu verharren, und glücklich die Mittelstraße zu behaupten zwischen nachsichtigem Bestreben, den Verbrecher zu entschuldigen, und unverantwortlichem Uebersehen der Milderung bedingenden, oder die Zurechnung aufhebenden Momente. Man unterscheide wohl zwischen der Schwierigkeit und der Unmöglichkeit dem Drange stürmender Affekte und Leidenschaften zu widerstehen. Wie schwierig ist es oft dem Arzte, Wahrheit und Täuschung glücklich zu unterscheiden. Der Versuch, den gerichtlichen Arzt zu hintergehen, wird so vielfältig gemacht, ich erinnere nur an die Fälle, wo über die Fähigkeit eines Individuums Dispositionen zu treffen, ausgesprochen werden soll. Doch wie glücklich ist der Arzt, der den Pfad zu beleuchten vermag dem gewissenhaften Richter, damit dieser den Frevel gegen die heiligsten Gesetze verhüte und dem Angegriffenen Schirm und Hort werde. Unser verehrter Freund hat rühmlich die schwierige Aufgabe durch eine lange Reihe der Jahre gelöst. Im Jahre 1806 führte ihn das Vertrauen, welches unser Regent auf die umfassenden Kenntnisse, so wie den edlen, aller Bestechung unzugänglichen Charakter unseres Freundes setzte, zur gleich ehrenvollen als wichtigen Stelle des Medizinalreferenten des Hofgerichts in der oberrheinischen Provinz. Dieses Vertrauen wurde im vollen Umfange erfüllt und von unserm gerechten Fürsten wurde öffentlich durch die Ertheilung des Ranges

und Charakters eines geheimen Hofraths die allerhöchste Gnade und die Würdigung der seltenen Verdienste ausgesprochen.

Ich würde fürchten, die Geduld der hochverehrten Versammlung zu mifsbrauchen, wollte ich den ganzen Umkreis des wohlthätigen Wirkens des Arztes in medizinisch-polizeilicher Hinsicht bezeichnen, und ich verzichte darauf, dieses auszuführen, obgleich hier die stärkste Waffe sich darstellen würde gegen die auf die Arzneiwissenschaft gerichteten Angriffe. Der Spott mufs schweigen, wenn die Wohlthaten reden, welche die Völker der Medizin verdanken. Wem ist nicht der Einflufs der Vaccine bekannt, und wem sollte entgehen die Bösartigkeit des Charakters epidemischer Krankheiten, in einem Lande, wo die Arzneiwissenschaft noch in der Wiege ist, während diese Bösartigkeit und deren verheerende Aeufserungen in den Gegenden, wo die Aerzte durch wissenschaftliche Bildung sich auszeichnen, nicht in dem hohen Grade sich vorfindet. Doch es sey mir erlaubt, nur auf die Verhältnisse des Wirkens des Arztes in einer Richtung aufmerksam zu machen, welches denselben zum schützenden Engel macht. Wenn der mit Schaum bedeckten Wassermassen thurmhohe Spitzen das zerbrechliche Fahrzeug mit unwiderstehlicher Kraft ergreifen, wenn dieses bald wüthend in die Luft emporgeschleudert, jetzt in den gähnenden Abgrund hinuntergezogen wird, wenn der Maste emporstrebende Wimpel niederzusinken und des Schiffes Bau von der Wucht der Elemente gedrückt, sich in dem Gefüge aufzulösen droht, da ist des Fahrzeuges Lenker unermüdet, seine ernst gefaltete Stirne zeigt nicht selbstsüchtige Furcht, wohl aber väterliche Sorge für die Anvertrauten an. Seine Seele ist ganz und einzig erfüllt mit der Auffindung der Mittel zur Rettung der ihm anvertrauten Mitbrüder. So ist der Arzt in den Tagen der Gefahr bei epidemischen und contagiösen Krankheiten ein eben so sorgfältiger Freund und Tröster des Einzelnen, als Erhalter und Retter des Ge-

sammtwohls. Mit rastloser Hingebung hindert er die Verbreitung des tödtenden Hauches des Krankheitsgiftes, und obgleich tägliche Opfer eifriger Berufserfüllung, seine Collegen und Gehülfen an seiner Seite fallen, er verharret in dem heiligen Streben für Menschenwohl. Wer erinnert sich nicht der drangvollen Jahre, wo die Kriegspest auch den friedlichen Bürger nicht schonte? Wer hätte nicht einen Freund, einen Verwandten zu beweinen? Wer wüfste nicht aus seiner nächsten Umgebung oder Bekanntschaft einen Arzt zu nennen, der unermüdet dem Rufe der Pflicht folgte? Wem wären die Namen verdienter Aerzte unbekannt, welche wie die Krieger auf dem Felde der Ehre in der Erfüllung des Berufes den beweinenswerthen Tod fanden? Doch wenden wir uns von dieser traurigen Erinnerung ab, und mit dem Gefühle der Hochachtung zu unserm verehrten Freunde, der keine Gefahr scheuend, in vielen Gelegenheiten, bei Verwaltung eines grofsen Spitals, den ritterlichen Muth beurkundete, den auch Frankreichs König ritterlich zu belohnen die Gnade hatte.

Nicht minder wohlthätig ist das Wirken des Arztes, wenn eine Thierseuche eingetreten ist. Der Wohlstand einer grofsen Anzahl unserer Mitbürgsr hängt ab von dem Zustande der Hausthiere. Wenn nun diese Quelle des Lebensunterhaltes wegfällt, wenn Betrübnifs und Armuth da einzieht, wo sonst mäfsiger Grad des Wohlstands besteht, wenn auch selbst Entbehrung des nothwendigen eintreten mufs, dann wird der Körper geschwächt, das Gemüth niedergedrückt, ganze Familien erkranken und das Elend vermehrt sich, da oft die nothwendigen Familienglieder den zerstörenden Einflüssen erliegen und die Hülfsbedürftigen zurückbleiben. Doch auch einen directen Nachtheil übt eine solche Seuche auf den Menschen aus. Die von den erkrankten Thieren ausgeschiedenen Stoffe vergiften die atmosphä-

rische Umgebung, sie wirken feindlich auf das organische Gewebe, mit welchem sie in Berührung treten, von hier geht dann eine allgemeine Intoxication aus, welche das Leben des menschlichen Organismus im höchsten Grade bedroht, gewöhnlich vernichtet. Wem sollte unbekannt seyn, dafs die schwarze Blatter bei dem Menschen während dem Vorhandenseyn der Epizootie beobachtet, dafs diese durch ein bei den erkrankten Thieren erzeugtes Krankheitsgift hervorgebracht wird, dessen Träger, nach unbezweifelbaren Beobachtungen, die Säfte, selbst das Blut sind. Bei dem Bestehen einer Thierseuche mufs der Arzt durch zweckmäfsig getroffene Maafsregeln das Umsichgreifen derselben verhüten und endlich gänzliches Erlöschen derselben bewirken. Ein mühe- und gefahrvolles Unternehmen wird hier dem Arzte geboten, aber glänzend und lohnend ist der Erfolg. Hier in diesem bezeichneten Felde hat unser verehrter Freund ganz ausgezeichnetes geleistet. In vielen Fällen hat die Regierungsbehörde den einsichtsvollen Rath unseres verehrten Collegen verlangt und die Ausführung des ertheilten Rathes brachte den erwünschten Erfolg. Die schriftstellerischen Leistungen unseres Collegen zwar nicht bändereich, aber inhaltschwer, haben in dieser Beziehung wichtige Aufschlüsse gegeben. Seine erfolgreichen Bemühungen in solchen bedrängten Zeiten haben die höchste Anerkennung gefunden, und schon im Jahre 1794 erhielt derselbe von Oestreichs Kaiser eine goldne Verdienst-Medaille, welche der deutsche Held Erzherzog Karl, damaliger *Rector magnificentissimus* der Albertina, mit einem über die Verdienste Schmiderer's, im höchsten Grade lobend sich aussprechenden Schreiben übersandte.

Ich habe mich bemüht, Ihnen das ärztliche Wirken und den ärztlichen Wirkungskreis in den Hauptumrissen zu zeichnen, wenn dieser Versuch nicht ganz mifslungen, so hängt dieses davon ab, dafs

ich ein würdiges Vorbild im Auge hatte. Ihnen ist bekannt, wie rühmlich und erfolgreich unser verehrter College die Aufgabe des Berufes als ausübender Arzt und als Sanitätsbeamter durch mehr als ein halbes Jahrhundert erfüllt hat. Möchte dieses würdige Vorbild zahlreiche Nachfolger in That und Gesinnung finden. Auch als academischen Lehrer erkennen wir unsern Collegen als ein bewunderungswürdiges Vorbild. Er der Erste, welcher an unserer Hochschule Thierarzneikunde lehrte, hat den wichtigen Standpunkt derselben zu den übrigen medizinischen Doctrinen immer im Auge behalten. Er wies ihr eine mit der Heilkunde im Allgemeinen verbundene Stellung an, er behandelte dieselbe mit steter Berücksichtigung einer vergleichenden Pathologie. Er übertrug erfolgreich die Resultate der Beobachtung und des Experimentes im Bereiche der Thierheilkunde auf die Menschenheilkunde, und von dieser auf jene, jedoch immer mit der gehörigen Vor- und Umsicht. Seine schriftstellerischen Leistungen *), so wie seine Lehrvorträge beweisen, dafs er den richtigen Weg gewissenhaft verfolgt, welcher nur allein in der Heilkunde wahrhaft fördert, nämlich den Weg der rationellen Empirie.

Unser Freund hat im Laufe seines langen academischen Geschäftslebens, aufser den ihm zugetheilten Fächern, der Thierheilkunde und der allgemeinen Pathologie und Therapie, da wo der

*) Thierärztliches Gutachten über die im Lande allgemein ausbrechende Rindviehseuche, sogenannte Cösardürre oder Rindpest, nebst der Anzeige der ärztlichen und polizeilichen Anordnungen dagegen. Freiburg 1796. — Ueber die Kolik oder Darmgicht bei Pferden und meine durch 28jährige Erfahrung als meistens unfehlbar berühmte Heilmethode derselben. In dem Magazin für thierärztliche Heilkunde und Polizei von Tzuppel. 1 Bd. 1 Hft. Karlsruhe 1811.

Drang der Verhältnisse es wünschenswerth machte, auch andere Fächer gelehrt. Physiologie und Arzneimittellehre wurden einmal von ihm vorgetragen, und fünf Jahre hindurch hat unser Freund die medizinische und chirurgische Klinik auf das Rühmlichste geleitet. Dabei übernahm derselbe noch andere das Beste der *Alberto-Ludoviciana* bezweckende Geschäfte unverdrossen. Er ist seit einer Reihe der Jahre Mitglied der academischen Wirthschaftsdeputation, er verwaltete eilfmal das medizinische Decanat. Mit welch ausgezeichnetem Erfolge er die übernommenen Geschäfte vollführte, geht daraus hervor, dafs zweimal vom academischen Senate ihm die Ehre der höchsten academischen Würde, das Prorectorat, zugedacht worden, welches er aber, der feierlich an ihn ergangenen Bitte, dieselbe anzunehmen, ungeachtet, jedes Mal ablehnte.

Nehmen Sie nun den Dank, welchen ich im Namen meiner Collegen auszusprechen beauftragt worden, so wohlwollend an, als er von wohlwollenden gerührten Herzen kömmt für die vielen Dienste, welche Sie erfolgreich der *Alberto-Ludoviciana* leisteten. Diese Danksagung auszusprechen, ist mir, jetzt Ihrem Collegen, früher Ihrem Zuhörer zu Theil geworden, und ich spreche denselben in dieser doppelten Verpflichtung aus. Diese Gefühle des Dankes finden bei der grofsen Anzahl Ihrer ehemaligen und Ihrer jetzigen Zuhörer den herzlichsten Wiederhall. Diese fühlen sich innig verpflichtet, einem Lehrer, der bei der gewissenhaften Erfüllung dieses Berufes die wahre Belohnung in den Fortschritten seiner Zuhörer fand, jedes aufkeimende Talent väterlich unterstützte, seinen Stolz auf den Erfolg seiner Zöglinge gründete, der jenes bescheidene, nur die Förderung der Wissenschaft im Auge haltende grofsartige Gefühl niemals verläugnete, den Verdiensten anderer die gerechte Würdigung wiederfahren zu lassen.

Die Fakultäten der medizinischen und philosophischen Wissenschaften mit Beistimmung des Senats, fügen dieser Danksagung auch einen äufseren Beweis des Dankgefühles bei, indem sie die Ertheilung der philosophischen und medizinischen Doctorwürde erneuern. Auch die chirurgische und obstetrizische Doctorwürde schmücke den in diesen Zweigen der Heikunde erfahrenen und durch den schönsten Erfolg vielfältig gekrönten Praktiker, unsern Freund. Der Lorbeer ist auf Ihrem Haupte nicht welk geworden, Ihre wissenschaftliche Regsamkeit hat denselben immer grün erhalten, und wenn wir einen neuen grünenden Kranz beifügen, so geschieht dieses, um diese academische Würde im Allgemeinen in gröfsern Glanz zu stellen, da wir mit der erneuerten Würde einen Mann zieren, der dieser Würde rühmlichste Zierde schon so lange ist.

An die herzlichen Gefühle des Dankes knüpft sich an der Wunsch, es möge die Vorsehung Sie noch lange im Besitze der geistigen Vorzüge und der festen Gesundheit, uns einen würdigen Collegen, der Wissenschaft aber einen verdienstvollen Beförderer erhalten; noch lange mögen Sie, verehrter Collega, sich der Erndte freuen, welche der Aussaat folgte, einer Aussaat, die durch wissenschaftliche Thätigkeit, durch Weisheit und menschenfreundliche Gesinnung so schön sich auszeichnete.

Von unsern herzlichsten Wünschen für unsern Collegen ist einer bereits in Erfüllung gegangen, und wir bitten, unsere freudige Theilnahme genehmigen zu wollen, welche die Ihnen von unserm gnädigsten Regenten gewordene Auszeichnung in uns angeregt. Unser gerechter Fürst hat durch diesen Act der Gnade und der Gerechtigkeit eine Anerkennung Ihrer Verdienste ausgesprochen, er hat Sie nach langjährigen rühmlichen Leistungen mit dem Zeichen der

Ehre geschmückt, er hat dadurch der *Alberto-Ludoviciana*, deren zweiter Begründer er ist, einen neuen Beweis der allerhöchsten Huld gegeben. Lange noch schirme väterlich LUDWIG der Gerechte, der Gütige, seine *Alberto-Ludoviciana!*